

Friedensbrief An die Vereinten Nationen (UNO) gerichtet

Dieser Brief entspringt keiner Ideologie.

Er beruht lediglich auf Tatsachen.

Aus der Unterschrift dieses Briefes ergibt sich keinerlei Verpflichtung seinen Förderern gegenüber. Dagegen wäre es wünschenswert, daß - im Lichte jener offenkundigen Tatsachen - von möglichst vielen Gleichgesinnten aus eigener Initiative konkrete Aktionen für den Frieden ausgingen.

Freundinnen, Freunde!

Die Mehrheit der Menschen wünscht in tiefster Seele Frieden. Dennoch ist der Bruch zwischen verschiedenen Völkern der Welt in tragischer und unaufhörlicher Weise sichtbar. Die Suche nach geeigneten Friedenslösungen ist eine schwierige Aufgabe. Zu viele Hindernisse stellen sich dem in den Weg.

Sinn dieses Friedensbriefes ist es, anhand einiger Thesen diese Hindernisse überwinden zu helfen und somit die Grundlage für einen solideren Frieden zu schaffen.

I. Wir Menschen, die wir heute leben, haben keinerlei Schuld an dem, was sich in der Geschichte an Bösem zugetragen hat: aus dem einfachen Grund, daß wir damals nicht existierten.

II. Weshalb also sollen wir Ressentiments gegeneinander empfinden oder schüren, wenn wir doch nicht für das, was in der Geschichte passiert ist, verantwortlich sind?

III. Sind diese absurden Ressentiments erst einmal ausgeschaltet - warum sollten wir dann nicht miteinander befreundet sein, um so gemeinsam am Aufbau einer solidarischeren und erfreulicheren Welt für unsere Kinder und uns selbst zu arbeiten?

IV. Wir können das Rad der Geschichte nicht zurückdrehen und sie auch nicht im nachhinein ändern. Ferner sehen wir, daß bei einer anderen Geschichte - besser oder schlechter - das Werden ebenso anders gewesen wäre. Im Verlauf der Zeiten hätten sich andere Zusammentreffen, andere Verbindungen ergeben; andere Personen wären geboren worden, nicht aber wir. Niemand von uns, die wir den Schatz des Lebens besitzen, wäre vorhanden. Das soll jedoch nicht heißen, daß das von unseren Vorfahren ausgelöste Unheil nicht tatsächlich schlimm gewesen wäre. Wir kritisieren es, lehnen es ab und dürfen solches nicht wiederholen wollen.

V. Wir Menschen haben allein infolge der Tatsache unseres Daseins eine grundlegende Beziehung miteinander: wir sind Daseinsgeschwister. Wären wir nicht vorhanden, könnten wir keiner Person noch nicht einmal durch Blutsverwandtschaft verbunden sein. Das Wahrnehmen

dieser ursprünglichen Geschwisterlichkeit in der Existenz wird es uns leichter machen, solidarisch zu sein, wenn wir uns der Gesellschaft öffnen.

VI. Beim aktuellen Bemühen um neue soziale Strukturen, die für den Aufbau einer stabileren und friedfertigeren Gesellschaft geeignet erscheinen, besteht oft die Gefahr, diese auf bereits vorhandene und augenscheinlich zweckmäßige Strukturen zu stützen. Ein solideres Fundament für neue Strukturen stellen geographisch-menschliche Einheiten dar, wobei allerdings das Risiko vermieden werden muß, daß diese sich abkapseln, was fast unweigerlich in Zwistigkeiten aller Art mündet bis hin zu Krieg.

VII. Der Mensch ist ein freies Wesen, intelligent und fähig zu lieben. Liebe kann weder geboten noch erzwungen werden; sie erfordert klaren Verstand und nicht Verblendung. Entweder sie entsteht in Freiheit und Weisheit oder sie ist nicht echt. Die Einschränkung der Freiheit einer Person wird immer verhindern, daß diese uns lieben kann. Die unverfälschte Freiheit des Individuums birgt also eine ganze soziale Dimension in sich. Verteidigung, Begünstigung und Entfaltung dieser Freiheit bedeutet zu ermöglichen, daß die Menschen sich gegenseitig von Herzen schätzen, damit der Friede besser aufgebaut werden kann.

VIII. Die derzeitigen Vertreter der Institutionen, die die Geschichte überlebt haben, sind nicht verantwortlich für das, was in der Vergangenheit geschehen ist, da sie damals nicht existierten. Zugunsten des Friedens aber müssen diese Repräsentanten zu einem wohlüberlegten Zeitpunkt öffentlich die Mißbräuche und Ungerechtigkeiten bedauern, die seitens dieser Institutionen im Laufe der Geschichte begangen worden sind. Außerdem müssen sie im Rahmen des Möglichen die verursachten Schäden wiedergutmachen.

IX. Die Eltern sind verantwortlich dafür, anderen Wesen das Leben geschenkt zu haben. Sie sind deswegen verpflichtet, unter solidarischer Mitarbeit der ganzen Gesellschaft, bis zum Tode ihrer Kinder, besonders der geistig behinderten oder willensschwachen, dafür zu sorgen, daß diese, die ja nicht verlangten, geboren zu werden, ihr Leben in Menschenwürde entfalten können; dies besteht zu allererst darin, ihnen eine Welt mit mehr Frieden zu hinterlassen. Überdies hat die Jugend das Recht, durch das Beispiel von Eltern, Familie und Gesellschaft motiviert und begeistert zu werden, zum einen in der Freude über das Dasein, zum anderen für das Ziel, durch intensive Arbeit in Wissenschaft und Technik eine Welt mit mehr Frieden zu erreichen.

Es ist offenkundig, daß ein allgemeiner Friede unmöglich ist, solange in der Gesellschaft, und sogar innerhalb der Familien, mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder geringgeschätzt werden, nämlich Frauen, Kinder, ältere Menschen und soziale Randgruppen. Im Gegenteil, nur die volle Anerkennung ihrer Rechte sowie die Achtung ihrer Würde werden zum Frieden beitragen.

X. Eine wachsende Anzahl von Ländern anerkennt heutzutage das Recht auf freies Denken, freie Meinungsäußerung und Versammlungsfreiheit, immer unter der Voraussetzung, daß dadurch nicht die Rechte anderer verletzt werden. Desgleichen aber hat jedes menschliche Wesen auch das Recht, sein Dasein auf dieser Welt in Übereinstimmung mit den eigenen, ehrlichen Überzeugungen zu leben.

Die Demokratien haben somit die Aufgabe, einen qualitativen Schritt nach vorn zu tun, um zu garantieren, ja sogar zu fördern, daß jede Person ihrem Gewissen nach leben kann - obwohl selbstverständlich stets so, daß keine andere in ihrer Freiheit eingeschränkt wird oder Schaden erleidet, genauso wenig wie sie selbst.

Ohne Ressentiments, aus Freiheit und Freundschaft heraus, kann der Friede geschaffen werden.

Danke, Freundinnen und Freunde

Postskriptum:

Es ist Aufgabe der Regierenden, ihre Blicke auf das Wohl derjenigen zu richten, die bereits existieren und somit das Recht auf ein menschenwürdiges Leben besitzen, ohne dabei zuzulassen, daß ihr Wohl das ökologische Gleichgewicht der Zukunft belastet.

Wenn es einer Nation dank ihrer Politiker immer besser geht, werden sich die Beziehungen ihrer heutigen Bürger in einem entsprechend angenehmen und milden Klima entfalten, und Kinder werden geboren werden, die sich über den Fortschritt des Landes freuen werden, weil dadurch genau die Voraussetzungen entstanden, die zu den Begegnungen der Erwachsenen führten, aus denen sie hervorgingen. Wenn dagegen eine Nation weniger gut regiert wird, werden sich die zwischenmenschlichen Beziehungen der jetzt lebenden Erwachsenen unter erschwerten Bedingungen entwickeln müssen, was dazu führt, daß andere Begegnungen stattfinden, andere Beziehungen sich ergeben usw., schließlich andere Menschen geboren werden, als es der Fall wäre, wenn es der Nation besser ginge. Diejenigen, die unter diesen anderen Umständen geboren sind, werden trotzdem froh sein, daß es in ihren Ländern nicht so schwungvoll voranging, weil sie sonst nämlich nicht gezeugt worden wären. Natürlich sollen sich diese neuen Mitbürger, wenn sie älter sind, engagieren, um die Lage ihrer Nationen zu verbessern.

Es ist also einleuchtend, daß die Bürger von morgen, wer sie auch seien und in welchem Land, stets froh sein werden, daß sie dank dem, was die jeweiligen Regierenden von heute an Gutem oder Schlechtem tun, existieren. Deshalb ist das Wohl der heute Lebenden das wichtigste Bestreben der Regierenden.